

# „Ihr werdet meine Zeugen sein bis an die Grenzen der Erde“

Missionswoche der Hospitalität 2022

17. – 23. Oktober



**Ihr werdet meine Zeugen sein  
im Zeichen der Hospitalität**

## AN DIE HOSPITALSCHWESTERN UND DIE BARMHERZIGEN BRÜDER

Liebe Brüder und Schwestern!

Wie jedes Jahr senden wir Ihnen hiermit die Broschüre für unsere Missionswoche, die heuer im Zeichen des Mottos steht: „Ihr werdet meine Zeugen sein bis an die Grenzen der Erde“ (vgl. Apg 1,8). Wir empfehlen Ihnen, die Missionswoche bereits am Sonntag, dem 16. Oktober, einzuläuten, und zwar mit der Vorstellung der Botschaft von Papst Franziskus zum Weltmissionssonntag.

In Anlehnung an diese Papstbotschaft und mithilfe von Texten anderer namhafter Autoren wollen wir uns im Laufe der Missionswoche mit Themen wie Synodalität, Krieg und Immigration beschäftigen. Wir stellen Ihnen hier eine Reihe von Texten zur Verfügung, die jeden Tag der Woche einen neuen Aspekt beleuchten.

Angesichts der Realität, in der wir leben, erfordert die Treue zu unserem Auftrag Kreativität und Unterscheidungsvermögen sowie den Mut, uns von den Leidenden, den Armen bzw. denjenigen, die ihren Arbeitsplatz oder einen geliebten Menschen verloren haben, direkt berühren und herausfordern zu lassen und ihnen mit unserer Hospitalität zu antworten.

Wir vertrauen darauf, dass das Reflektieren und Beten auf Grundlage der hier vorgestellten Texte dazu beiträgt, ein stärkeres Sendungsbewusstsein zu entwickeln und unseren Dienst der Hospitalität fruchtbar zu machen, wo immer wir uns auch befinden mögen.

Wir wünschen Ihnen alles Gute und hoffen, dass wir gemeinsam noch mehr Kraft haben, um glaubhafte Zeugen eines Evangeliums im Zeichen einer Kirche zu sein, die immer wieder neu aufbricht.

Schw. M<sup>a</sup> Begoña

Frt. Angel López

## **Vorbemerkung**

(Quelle: PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 273. Rom, 24. November 2013)

Die Mission im Herzen des Volkes ist nicht ein Teil meines Lebens oder ein Schmuck, den ich auch wegnehmen kann; sie ist kein Anhang oder ein zusätzlicher Belang des Lebens. Sie ist etwas, das ich nicht aus meinem Sein ausreißen kann, außer ich will mich zerstören. *Ich bin eine Mission* auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt. Man muss erkennen, dass man selber „gebrandmarkt“ ist für diese Mission, Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien. Da zeigt sich, wer aus ganzer Seele Krankenschwester, aus ganzer Seele Lehrer, aus ganzer Seele Politiker ist – diejenigen, die sich zutiefst dafür entschieden haben, bei den anderen und für die anderen da zu sein. Wenn hingegen einer die Pflicht auf der einen Seite und die Privatsphäre auf der anderen Seite voneinander trennt, dann wird alles grau, und er wird ständig Anerkennung suchen oder seine eigenen Bedürfnisse verteidigen. So wird er aufhören, „Volk“ zu sein.

## **Sonntag, 16. Oktober 2022 – Weltmissionssonntag**

Zur Ankündigung der Missionswoche der Hospitalität

(Quelle: PAPST FRANZISKUS, Botschaft zum Weltmissionssonntag 2022. Rom, 6. Jänner 2022)

### **Papst Franziskus: Seien wir mutig wie die ersten Christen**

Die Kirche ist von Natur aus missionarisch. Evangelisieren gehört untrennbar zu ihrer Identität. Bevor Jesus in den Himmel auffährt, hinterlässt er seinen Jüngern den Kernauftrag aller Christen: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“ (Agg 1,8) In seiner Botschaft zum diesjährigen Weltmissionssonntag unterbreitet uns Papst Franziskus seine Gedanken zu drei Schlüsselbegriffen, die die drei Grundlagen des Lebens und der Sendung der Jünger zusammenfassen.

### **Ihr werdet meine Zeugen sein**

„Ihr werdet meine Zeugen sein“: Über diese Worte schreibt Papst Franziskus: „Dies ist der zentrale Punkt, das Herzstück der Lehre Jesu an die Jünger im Hinblick auf ihre Sendung in der Welt. Alle Jünger werden dank des Heiligen Geistes, den sie empfangen werden, Zeugen Jesu sein: Sie werden durch die Gnade zu solchen gemacht (...) So ist jeder Christ berufen, Missionar und Zeuge Christi zu sein. Und die Kirche, die Gemeinschaft der Jünger Christi, hat keine andere Sendung, als die Welt zu evangelisieren, indem sie von Christus Zeugnis gibt.“

***Jeder Getaufte ist in der Kirche und im Auftrag der Kirche zur Mission berufen: Die Mission wird also gemeinsam, nicht individuell, in Gemeinden und kirchlichen Gemeinschaften und nicht aus eigener***

***Initiative heraus durchgeführt. Und selbst wenn es jemanden gibt, der in einer ganz besonderen Situation den Evangelisierungsauftrag allein ausführt, so tut und muss er das immer in Gemeinschaft mit der Kirche, die ihn gesandt hat, tun.***

### **Es ist Christus, den wir bezeugen müssen**

Papst Franziskus zitiert danach aus seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntiandi* einige Worte des heiligen Papst Paul VI.: „Evangelisieren ist niemals das individuelle und isolierte Tun eines einzelnen, es ist vielmehr ein zutiefst kirchliches Tun.“ Anschließend weist er darauf hin, dass die Jünger von Jesus nicht in die Welt gesandt werden, um diese Mission einfach zu erfüllen, „sondern auch und vor allem, um die ihnen anvertraute Mission zu leben; nicht nur um Zeugnis zu geben, sondern auch und vor allem, um Zeugen Christi zu sein“. Was bedeutet das konkret?

***Die Missionare Christi werden nicht ausgesandt, um sich selbst mitzuteilen, um ihre Qualitäten und Überzeugungskraft oder ihre Fähigkeiten als Manager zur Schau zu stellen. Sie haben vielmehr die höchste Ehre, Christus in Wort und Tat vorzustellen und allen die Frohbotschaft seines Heils mit Freude und Offenheit zu verkünden, so wie die ersten Apostel.***

### **Bis an die Grenzen der Erde**

Die Mission, die Jesus den Jüngern überträgt, hat einen universellen Charakter, sie beginnt in Jerusalem und reicht „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Und zum Wesen dieser Mission präzisiert Papst Franziskus: „Sie werden nicht gesandt, um Proselytismus zu betreiben, sondern um zu verkünden; Christen machen keinen Proselytismus.“ Mission zeichne das schöne Bild einer Kirche, die „im Aufbruch ist“. Denn aufgrund der damaligen Verfolgungen zerstreuen sich die ersten Christen und „legten überall Zeugnis ab für Christus“.

Etwas ganz Ähnliches geschehe auch heute, schreibt Papst Franziskus. „Aufgrund von religiöser Verfolgung, Krieg und Gewalt sind viele Christen gezwungen, aus ihrer Heimat in andere Länder zu fliehen. Wir sind diesen Brüdern und Schwestern dankbar, die sich dem Leiden nicht verschließen, sondern in den Ländern, die sie aufnehmen, Zeugnis von Christus und der Liebe Gottes ablegen.“

Die Worte „bis an die Grenzen der Erde“ sollten die Jünger Jesu zu allen Zeiten „befragen und sie immer wieder drängen, über die üblichen Orte hinauszugehen.“

***Die Kirche Christi war, ist und wird immer ‚im Aufbruch‘ sein zu neuen geographischen, sozialen und existentiellen Horizonten, um auf ‚Grenzbereiche‘ und menschliche Situationen zuzugehen, um von Christus und seiner Liebe zu allen Männern und Frauen aller Völker, Kulturen und sozialen Schichten Zeugnis abzulegen. In diesem Sinne wird die Mission immer auch missio ad gentes sein, wie uns das Zweite Vatikanische Konzil gelehrt hat, denn die Kirche***

**wird immer über ihre eigenen Grenzen hinausgehen müssen, um die Liebe Christi für alle zu bezeugen.**

### **„Ihr werdet Kraft empfangen“ vom Heiligen Geist**

Angesichts einer so großen Verantwortung, verspricht Jesus den Seinen, dass sie auch die Kraft erhalten werden, ihren Auftrag zu erfüllen: „Der Heilige Geist stärkte sie, gab ihnen Mut und Weisheit“, schreibt Papst Franziskus. Ohne Heiligen Geist könne kein Christ ein volles und echtes Zeugnis für Christus ablegen.

***Deshalb ist jeder missionarische Jünger Christi aufgerufen, die grundlegende Bedeutung des Wirkens des Geistes zu erkennen, mit ihm im täglichen Leben zu leben und ständig Kraft und Inspiration von ihm zu empfangen. Gerade wenn wir uns müde, unmotiviert und verloren fühlen, sollten wir daran denken, uns im Gebet an den Heiligen Geist zu wenden, der – das möchte ich noch einmal betonen – eine grundlegende Rolle im missionarischen Leben spielt, um uns von ihm erfrischen und stärken zu lassen, der göttlichen, unerschöpflichen Quelle neuer Energie und der Freude, das Leben Christi mit anderen zu teilen.***

### **Eine ganz missionarische Kirche**

Mit seinem Blick auf Maria, der „Königin der Missionen“, kommt Papst Franziskus zum Abschluss seiner Botschaft zum Weltmissionssonntag.

***Liebe Brüder und Schwestern, ich träume weiterhin von der ganzen Kirche als eine missionarische und von einer neuen Zeit des missionarischen Handelns der christlichen Gemeinschaften. Und ich wiederhole Moses' Wunsch für das Volk Gottes auf dem Weg: „Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde!“ (Num 11,29). Ja, mögen wir alle in der Kirche das sein, was wir schon durch die Taufe sind: Propheten, Zeugen, Missionare des Herrn! In der Kraft des Heiligen Geistes und bis an die äußersten Grenzen der Erde.***

### **Montag, 17. Oktober 2022**

#### **Verkündet das Evangelium (vgl. Mk 16,15; Mt 10,7-8)**

(Quelle: PAPST FRANZISKUS, Apostolische Konstitution PRAEDICATE EVANGELIUM über die römische Kurie und ihren Dienst für die Kirche in der Welt. Rom, 19. März 2022)

Das ist die Aufgabe, die der Herr seinen Jüngern anvertraut hat. Dieser Auftrag macht „vorrangig den Dienst aus, den die Kirche jedem Menschen und der ganzen Menschheit von heute erweisen kann“. Dazu ist sie berufen worden: das Evangelium des Sohnes Gottes, Christi, des Herrn, zu verkünden und damit alle Völker zum Hören des Glaubens zu bewegen (vgl. Röm 1,1-5; Gal 3,5). Die Kirche erfüllt ihren Auftrag vor allem dann, wenn sie in Wort und Tat Zeugnis von der Barmherzigkeit ablegt, die sie selbst ohne Vorleistung empfangen hat. Dafür

hat uns unser Herr und Meister ein Beispiel hinterlassen, als er seinen Jüngern die Füße wusch und uns seligpries, wenn auch wir so handeln (vgl. Joh 13,14-17). Auf diese Weise »stellt sich die evangelisierende Gemeinde durch Werke und Gesten in das Alltagsleben der anderen, verkürzt die Distanzen, erniedrigt sich nötigenfalls bis zur Demütigung und nimmt das menschliche Leben an, indem sie im Volk mit dem leidenden Leib Christi in Berührung kommt«. Indem es so handelt, erfüllt das Volk Gottes das Gebot des Herrn, der mit seiner Aufforderung zur Verkündigung des Evangeliums verlangte, sich der schwächsten, kranken und leidenden Brüder und Schwestern anzunehmen.

### **Die missionarische Umkehr der Kirche**

Die „missionarische Umkehr“ der Kirche ist dazu bestimmt, die Kirche gemäß dem Vorbild der Liebesendung, die Christus eigen ist, zu erneuern. Seine Jüngerinnen und Jünger sind daher berufen, „Licht der Welt“ zu sein (Mt 5,14). Dies ist die Art und Weise, in welcher die Kirche die heilbringende Liebe Christi widerspiegelt, der das Licht der Welt ist (vgl. Joh 8,12). Die Umkehr selbst wird umso strahlender, wenn sie den Menschen die übernatürliche Gabe des Glaubens bringt, „Licht auf dem Pfad, das uns den Weg weist in der Zeit“. Sie dient dem Evangelium, damit dieses Licht „zunimmt und die Gegenwart erleuchtet, bis es ein Stern wird, der die Horizonte unseres Weges aufzeigt in einer Zeit, in der der Mensch des Lichtes ganz besonders bedarf“.

### **Jeder Christ ist ein missionarischer Jünger**

Der Papst, die Bischöfe und die anderen geweihten Amtsträger sind nicht die einzigen Evangelisierer in der Kirche. Sie „wissen ja, dass sie von Christus nicht bestellt sind, um die ganze Heilssendung der Kirche an der Welt allein auf sich zu nehmen“. Jeder Christ ist kraft der empfangenen Taufe ein missionarischer Jünger, in dem Maß, in dem er der Liebe Gottes in Jesus Christus begegnet ist. Es ist unmöglich, dies bei der Erneuerung der Kurie nicht zu berücksichtigen, deren Reform daher die Einbeziehung von Männern und Frauen im Laienstand auch in leitende und verantwortliche Funktionen vorsehen muss. Darüber hinaus ist ihre Anwesenheit und Mitwirkung unverzichtbar, denn sie arbeiten zum Wohl der ganzen Kirche mit und können aufgrund ihres Familienlebens, ihrer Kenntnis der sozialen Realitäten und ihres Glaubens, der sie dazu führt, Gottes Wege in der Welt zu entdecken, wertvolle Beiträge leisten, insbesondere wenn es um die Förderung der Familie und die Achtung der Werte des Lebens und der Schöpfung, das Evangelium als Sauerteig für die zeitlichen Realitäten und das Erkennen der Zeichen der Zeit geht.

**Dienstag, 18. Oktober 2022**

### **Die gute Nachricht für heute**

(Quelle: Das Manifest von Manila. Die ganze Kirche ist aufgerufen, der ganzen Welt das ganze Evangelium zu bringen)

Wir sind froh, dass der lebendige Gott uns in unserer Verlorenheit und Verzweiflung nicht allein gelassen hat. In seiner Liebe ist er uns in Jesus Christus nachgegangen, um uns zu retten und zu erneuern. Daher konzentriert sich die Gute Nachricht auf die historische Person Jesu, der als der kam, der das Reich Gottes verkündigte und der ein Leben des demütigen Dienstes führte, der für uns starb, der an unserer Stelle zur Sünde und zum Fluch wurde, und den Gott durch die Auferweckung von den Toten beglaubigte. Denen, die Buße tun und an Christus glauben, gibt Gott Anteil an der neuen Schöpfung. Er gibt uns ein neues Leben, das die Vergebung unserer Sünden und die Einwohnung der erneuernden Kraft seines Geistes einschließt. Er heißt uns in seiner neuen Gemeinschaft willkommen, die aus Menschen aller Rassen, Nationen und Kulturen besteht. Er verspricht, dass wir eines Tages in seine neue Welt eintreten werden, in der das Böse beseitigt, die Natur erlöst sein und Gott ewig herrschen wird.

Diese Gute Nachricht muss mutig verkündigt werden, wo immer es möglich ist, in kirchlichen und öffentlichen Gebäuden, durch Radio und Fernsehen und in Freiversammlungen. Denn sie ist Gottes Kraft zur Erlösung, die bekanntzumachen wir verpflichtet sind. In unserer Verkündigung müssen wir die Wahrheit, die Gott uns in der Bibel offenbart hat, treu predigen und darum ringen, sie zu unserer eigenen Lebenswelt in Beziehung zu setzen.

Wir bekräftigen auch, dass Apologetik, die „Verteidigung und Bekräftigung des Evangeliums“, Grundbestandteil des biblischen Missionsverständnisses ist. Sie ist für ein wirksames Zeugnis in der modernen Welt wesentlich. Paulus „argumentierte“ aufgrund der Schrift mit den Menschen, um sie von der Wahrheit des Evangeliums zu „überzeugen“. Das müssen auch wir. Alle Christen sollten bereit sein, über die Hoffnung, die in ihnen ist, Rechenschaft abzulegen.

Außerdem sind wir daran erinnert worden, was besonders der Evangelist Lukas herausstellt, dass das Evangelium Gute Nachricht für die Armen ist. Wir haben uns gefragt, was dies für die Mehrheit der Weltbevölkerung bedeutet, die unterhalb der Armutsgrenze lebt, die leidet oder unterdrückt wird. Wir sind daran erinnert worden, dass alle, das Gesetz, die Propheten, die Weisheitsbücher und auch die Lehre und der Dienst Jesu die Sorge Gottes um die materiell Armen betonen, und dass es unsere fortdauernde Pflicht ist, für die Armen einzutreten und zu sorgen. Die Schrift spricht auch von den „Geistlich Armen“, die sich allein an Gott wenden, um Barmherzigkeit zu erhalten. Das Evangelium kommt als Gute Nachricht zu beiden. Die „Geistlich Armen“, die sich vor Gott demütigen, empfangen im Glauben das Geschenk der Erlösung, wie auch immer ihre wirtschaftlichen Lebensumstände aussehen. Es gibt für niemanden einen anderen Weg zum Reich Gottes. Die materiell Armen und Machtlosen finden zusätzlich eine neue Würde als Kinder Gottes zusammen mit der Liebe von Brüdern und Schwestern, die mit ihnen um ihre Befreiung ringen von allem, was sie herabsetzt oder unterdrückt.

Wir tun Buße über jede Art von Vernachlässigung der in der Schrift geoffenbarten Wahrheit Gottes. Wir sind entschlossen, diese Wahrheit zu verkündigen und zu

verteidigen. Wir tun auch Buße, wo wir dem Elend der Armen gegenüber gleichgültig gewesen sind und wo wir die Reichen bevorzugt haben, und wir sind entschlossen, Jesus zu folgen, indem wir die gute Nachricht allen Menschen durch Wort und Tat verkündigen.

### **Mittwoch, 19. Oktober 2022**

*Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch (Joh 14,27)*

### **Krieg ist die größte Sünde, Evangelisierung das wirksamste Gegenmittel**

Von Guillermo Jesús Kowalski, Theologe aus Argentinien

Heute macht es keinen Sinn mehr, Sätze aus dem Altertum oder dem Mittelalter zu rezitieren, um damit bestimmte Formen des Krieges rechtfertigen zu wollen. Die technologischen Entwicklungen, die das menschliche Leben vollkommen verändert haben, machen jeden Krieg zur größten Sünde, die es überhaupt geben kann! Die Schwere einer Sünde wächst nämlich in dem Maß, in dem die Möglichkeiten, ihn zu vermeiden oder zu beenden, größer werden.

Wenn also der Krieg eine Sünde von solchem Ausmaß ist, dann sollte die Erziehung in Sachen Kultur des Friedens das schlagkräftigste Zeichen von Evangelisation sein – einer Evangelisation, die zur Kultur wird und die die Art und Weise prägt, wie wir mit Hilfe von Methoden, die explizit gewaltlos sind, die vorhandenen Ungerechtigkeiten erkennen und auch angehen können. In einer Welt, die sich immer mehr von der Kirche entfernt, besteht das Wunder, auf das hin die Welt zum Glauben gelangt, weiterhin in der Auferstehung und im Leben! Aber es gibt etwas, was in der aktuell gängigen Form von Evangelisation einfach nicht funktioniert. Denn wie heißt es im Evangelium? „Jeden Baum erkennt man an seinen Früchten.“ (Lk 6,44)

Die Welt ist nicht neutral. Ihr Herrscher (vgl. Joh 14,30) geht „wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann“ (1 Petr 5,8). In einer Welt, die den apokalyptischen Reitern (Hunger, Krieg, Pest und Tod) vollkommen hilflos gegenübersteht, können die getrost ihrer Arbeit nachgehen. Das wirksamste Gegenmittel ist eine Evangelisierung auf der Höhe der Zeit, in Übereinstimmung mit der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils und der aktualisierten Soziallehre der Kirche.

Wir schöpfen das heilbringende Potential des Christentums, das gleich in den ersten Worten des auferstandenen Jesus an seine Apostel offenbar wird, längst nicht aus: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh 20,21) Gott hat sich zum Menschen gemacht und ist gestorben und auferstanden, um uns FRIEDEN zu schenken und damit die Möglichkeit, aus diesem Frieden heraus zu leben und an seinem Reich weiterzubauen. Entzündet mit der Flamme seines Geistes, können wir zur Errichtung einer Zivilisation der Liebe beitragen, die mit seiner Wiederkunft ihre Vervollkommnung findet. Das erste Recht, das sich aus der Würde des Menschen ableiten lässt, ist das Recht, zu leben und am Leben zu bleiben – und nicht, uns aus welchem Grund auch

immer gegenseitig zu töten. Wir beten ja den Gott des Lebens an; den Gott, der Leben schenkt. Und Jesus ist das Brot des Lebens, das lebendige Wasser. Er ist der derjenige, der Worte des ewigen Lebens hat...

Seit 2000 Jahren bemühen wir uns nun schon darum, das Evangelium zu verstehen, und schrittweise erkennen wir, dass es keinen Krieg gibt, den man rechtfertigen könnte. So wie wir heute diese makabren kriegerischen Auseinandersetzungen, die im Alten Testament beschrieben werden, zu deuten wissen, so öffnet uns der Glaube auch immer mehr die Augen für die kriegerischen und kolonialistischen Verfehlungen in der Geschichte der Christen. Wir müssen uns mit dem Auftrag zur Vergebung und mit der Nachbesserung unserer Methoden der Evangelisierung intensiv auseinandersetzen, denn die Demut macht uns frei für die Verkündigung des großen Schatzes, den wir ja in zerbrechlichen Gefäßen tragen.

**Donnerstag, 20. Oktober 2022**

### **Neue Modelle für missionarisches Handeln**

(Quelle: Erklärung des Kongresses von Wheaton, USA)

Das Wirken des Geistes Gottes in der Welt hat die Türen des Reiches Gottes für große Scharen von Gläubigen geöffnet. Es sind neue Kirchen entstanden, aus denen Tausende von Missionaren in die Dritte Welt gegangen sind. Jetzt fordert uns derselbe Geist auf, nicht nur unsere Missionsstrukturen, sondern auch unsere Formen sozialen Engagements zu überdenken. Welche Auswirkungen hat dieses Engagement auf die Kulturen, in denen wir tätig sind? Dies ist eine wichtige Frage, vor allem für die jungen Kirchen. Einige in der westlichen Welt tätige Missionen haben sich für eine Internationalisierung ihrer Strukturen und den Einsatz von Missionaren verschiedener Nationalitäten entschieden. Dies ist eine positive Tatsache. Ein weiterer Grund zur Freude ist die kontinuierliche Zunahme der in der Dritten Welt tätigen Missionen. Es wird nach Wegen gesucht, um gegenseitige Hilfsbeziehungen zwischen diesen beiden Arten von Missionsgesellschaften aufzubauen, die in verschiedenen Bereichen mit demselben Auftrag tätig sind. Es gibt bereits einige Formen der Zusammenarbeit, die für beide Seiten von Vorteil sind. Es ist zu hoffen, dass Informationen zu diesem Thema weite Verbreitung finden und dass solche Experimente (sowohl im Bereich der Ausbildung von Missionaren als auch bei der Auswahl von Personal, der gemeinsamen Nutzung von Mitteln und der Weitergabe von Erfahrungen und Informationen) ausgeweitet werden. Die jungen Missionen müssen die Möglichkeit haben, aus ihren Fehlern zu lernen. Viele der Probleme, mit denen sie konfrontiert sind, wurden bereits von älteren Missionen bewältigt, aus deren Erfahrung sie deswegen lernen können.

**Freitag, 21. Oktober 2022**

## **Der synodale Weg des pilgernden und missionarischen Gottesvolkes**

(Quelle: Internationale Theologische Kommission, Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche. Rom, 2. März 2018)

Die Synodalität verwirklicht den „pilgernden“ Charakter der Kirche. Das Bild des Volkes Gottes, auserwählt unter den Nationen (vgl. Apg 2,1–9; 15,14), drückt seine soziale, historische und missionarische Dimension aus, die mit der menschlichen Verfassung und Berufung als homo viator korrespondiert. Die Wanderschaft ist das Bild, das das Verständnis des Geheimnisses Christi als Weg erleuchtet, der zum Vater führt. Jesus ist der Weg Gottes auf den Menschen zu und der Weg der Menschen hin zu Gott. Das Gnadenerlebnis, mit dem Er sich zum Pilger gemacht und sein Zelt unter uns aufgeschlagen hat (vgl. Joh 1,14), verlängert sich im synodalen Weg der Kirche.

Die Kirche geht mit Christus, durch Christus und in Christus. Er, der Wanderer, der Weg und die Heimat, schenkt seinen Geist der Liebe (vgl. Röm 5,5), denn in Ihm können wir den „überragenden Weg“ verfolgen (1 Kor 12,31). Die Kirche ist dazu berufen, den Spuren ihres Herrn nachzufolgen bis Er wiederkommt (vgl. 1 Kor 11,26). Sie ist das Volk des Weges (vgl. Apg 9,2; 18,25; 19,9), der in das Himmelreich führt (vgl. Phil 3,20). Die Synodalität ist die historische Form, diesen Weg in Gemeinschaft zu gehen bis zur endgültigen Ruhe (vgl. Hebr 3,7– 4,11). Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe leiten und unterrichten die Pilgerschaft der Versammlung des Herrn in der Zuversicht (vgl. Hebr 3,14). Die Christen sind „Fremde und Gäste in dieser Welt“ (1 Petr 2,11), ausgezeichnet mit der Gabe und der Verantwortung, allen das Evangelium des Reiches Gottes zu verkünden.

Das Volk Gottes ist bis zum Ende der Zeiten (vgl. Mt 28,20) und bis an die Grenzen der Erde (vgl. Apg 1,8) auf dem Weg. Die Kirche lebt durch den Raum in den verschiedenen Ortskirchen und wandelt durch die Zeit vom Pascha Jesu bis zu seiner parusía. Sie stellt ein einzigartiges historisches Subjekt dar, in dem bereits die eschatologische Bestimmung der endgültigen Einheit mit Gott und der Einheit der menschlichen Familie in Christus präsent und gültig ist. Die synodale Form ihres Weges ist Ausdruck und Förderung der Ausübung der Gemeinschaft in jeder der pilgernden Ortskirchen und zwischen ihnen in der einen Kirche Christi.

Die synodale Dimension der Kirche impliziert die Gemeinschaft in der lebendigen Tradition des Glaubens der verschiedenen Ortskirchen untereinander und mit der Kirche von Rom, sowohl in diachroner – antiquitas – als auch synchroner – universitas – Hinsicht. Die Weitergabe und die Aufnahme der Symbole des Glaubens und der Entscheidungen der Orts- und Provinzsynoden sowie im besonderen und universalen Sinn der ökumenischen Konzilien hat in normativer Weise die Gemeinschaft im Glauben ausgedrückt und garantiert, der überall von der Kirche bekannt wird, immer und von allen (quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est).

Die Synodalität wird von der Kirche im Dienst der Sendung gelebt. *Ecclesia peregrinans natura sua missionaria est*; sie existiert, um zu evangelisieren. Das ganze Volk Gottes ist Gegenstand der Verkündigung des Evangeliums. In ihm ist jeder Getaufte berufen, Protagonist der Sendung zu sein, denn wir sind alle missionarische Jünger. Die Kirche ist berufen, in der synodalen Synergie die Ämter und Charismen, die in ihrem Leben vorhanden sind, zu aktivieren, um die Wege der Evangelisierung zu erkennen im Hören auf die Stimme des Geistes.

**Samstag, 22. Oktober 2022**

### **Das Wort Gottes aufnehmen und die Gerechtigkeit suchen**

(Quelle: Papst Johannes Paul II., Botschaft zum Welttag der Migranten 1996. Rom, 25. Juli 1995)

Niemand ist in der Kirche fremd, und die Kirche ist niemandem und nirgendwo fremd. Als Sakrament der Einheit und somit sammelndes Zeichen und sammelnde Kraft für das ganze Menschengeschlecht ist die Kirche der Ort, wo auch die illegalen Immigranten anerkannt und als Brüder aufgenommen werden. Es ist Aufgabe der verschiedenen Diözesen, sich dafür einzusetzen, dass diese Menschen, die gezwungen sind, außerhalb des Schutznetzes der zivilen Gesellschaft zu leben, Brüderlichkeit in der christlichen Gemeinschaft erfahren.

Solidarität bedeutet, gegenüber dem, der in Schwierigkeiten ist, Verantwortung wahrzunehmen. Für den Christen ist der Migrant nicht einfach ein Individuum, das er nach gesetzlich festgelegten Vorschriften zu respektieren hat, sondern eine Person, deren Anwesenheit ihn herausfordert und deren Bedürfnisse seine Verantwortung verpflichten. »Was hast du mit deinem Bruder gemacht?« (vgl. Gen 4,9). Die Antwort ist nicht in den vom Gesetz vorgeschriebenen Grenzen, sondern im Stil der Solidarität zu geben.

Die Kirche betrachtet das Problem der gesetzwidrigen Migranten aus der Sicht Christi, der gestorben ist, um die versprengten Kinder Gottes in Einheit zu sammeln (vgl. Joh 11,52), die Ausgeschlossenen herein- und die Fernstehenden heimzuholen, um alle in einer Gemeinschaft zu vereinen, die nicht auf ethnischer, kultureller und sozialer Zugehörigkeit beruht, sondern auf dem gemeinsamen Willen, das Wort Gottes aufzunehmen und die Gerechtigkeit zu suchen.

Die Kirche handelt in Kontinuität mit der Sendung Christi. »Ich war fremd ..., und ihr habt mich aufgenommen« (Mt 25,35). Es ist Aufgabe der Kirche, diese Glaubenslehre des Herrn nicht nur unablässig zu wiederholen, sondern auch deren richtige Anwendung auf die verschiedenen Situationen zu zeigen, die der Wechsel der Zeiten jeweils neu entstehen lässt. Heute tritt der ungesetzliche Migrant als jener »Fremde« vor uns, in dem Jesus wiedererkannt werden will. Ihn aufzunehmen und solidarisch mit ihm zu sein ist Pflicht der Gastfreundschaft und der Treue zu unserer Identität als Christen.

**Sonntag, 23. Oktober 2022**

## **Interkulturelle Migrantenseelsorge**

(Quelle: Dikasterium für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen – Abteilung für Migranten und Flüchtlinge, Pastorale Orientierungen für die interkulturelle Migrantenseelsorge. Rom, 3. März 2022)

Indem sie sich zunehmend von jeglicher Angst befreien, insbesondere von Ängsten, die auf falschen Vorstellungen beruhen, sind die katholischen Gemeinden und Gemeinschaften aufgerufen, Brücken zu den Neuankömmlingen zu bauen und eine echte „Kultur der Begegnung“ zu fördern. Wir hoffen aufrichtig, dass diese Broschüre ihren Lesern und Leserinnen hilft, wirklich zu Brückenbauern zu werden, die sich dazu hingezogen fühlen, auf der Basis ihrer Erfahrungen das Bewusstsein zu vertiefen, welchen Reichtum die Anwesenheit von Migranten und Flüchtlingen unseren Gemeinden und Gemeinschaften bringt.

Katholische Gemeinden und Gruppen sind eingeladen, jede Gelegenheit, Migranten und Flüchtlingen in Not zu begegnen, als eine Gelegenheit zu betrachten, Jesus Christus selbst zu begegnen (vgl. Mt 25,35). Sie sind eingeladen, die Gelegenheiten zu erkennen und zu schätzen, die sich durch die Migranten auftun, um neues Leben in die Gemeinden und Gruppen zu bringen, und in der Wertschätzung für den anderen zu wachsen, indem sie lebendige Liturgien feiern, die die verschiedenen kulturellen Traditionen respektieren.

Die katholischen Gemeinden und Gemeinschaften sind eingeladen, die Anwesenheit vieler andersgläubiger oder glaubensferner Migranten und Flüchtlinge als eine Gelegenheit der Vorsehung zu sehen, den Evangelisierungsauftrag der Kirche durch ihr Glaubenszeugnis und Taten der Nächstenliebe zu erfüllen.

Die Kirche ist dankbar für das durch die Gnade Gottes wachsende Bewusstsein der katholischen Gemeinden und Gruppen für die Anwesenheit von Migranten und Flüchtlingen, und sie wird auch weiterhin betonen, dass die Vielfalt ihrer Mitglieder ein großer Reichtum ist. In den Augen der Kirche ist all das, was die Vertriebenen einbringen, eine Gelegenheit, die Katholizität unseres Glaubens zu stärken und sichtbar zu machen.

In der Begegnung mit der Vielfalt der Fremden, der Migranten, der Flüchtlinge und im interkulturellen Dialog, der daraus entstehen kann, haben wir die Möglichkeit, als Kirche zu wachsen und uns gegenseitig zu bereichern. Tatsächlich ist jeder Getaufte, wo auch immer er oder sie sich befinden mag, mit vollem Recht Glied der örtlichen kirchlichen Gemeinschaft, Glied der einen Kirche, Bewohner des einen Hauses, Teil der einen Familie.

In der Tat zielen diese Pastoralen Orientierungen darauf ab, dass wir unser Engagement an der Basis beginnen und es bis in die entlegensten Winkel unserer Länder ausbreiten, um unsere Brüder und Schwestern, die unterwegs oder auf der Flucht sind, aufzunehmen, zu schützen, zu fördern und zu integrieren. So werden wir das Reich Gottes in Geschwisterlichkeit und Universalität errichten und können gemeinsam mit Zacharias singen: „[Er hat] an

den Eid [gedacht], den er unserm Vater Abraham geschworen hat; er hat uns geschenkt, dass wir, aus Feindeshand befreit, ihm furchtlos dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht all unsre Tage“ (Lk 1,73–75).